

Geschichte / Tristenbau / Seilbau



Das Wildheuen im 17. Jahrhundert

Wildi und Geissweide waren lange Zeit eine Art stille Reserve der Bergbauern. In der Frühen Neuzeit musste darauf zugegriffen werden, um den Lebensunterhalt für die wachsende Bevölkerung sicherzustellen. Die Nachfrage wurde stets grösser. Die Landsgemeinde sah sich seit dem 17. Jahrhundert gezwungen, Vorschriften für das Wildheuen zu erlassen. Sie betrafen den Beginn der Wildzeit, die zulässige Anzahl Mäher je Haushalt, auch das sogenannte «Zeichnen», das heisst die rechtskräftige Beanspruchung einer Plangge durch einen Wildheuer, und anderes mehr.

aus: Stadler Hans, Isenthal – Geschichte und Gegenwart, 2021



Holzstich «Wildheuer» nach einer Originalzeichnung von H. Jenny

Baurechte für Wildheugädeli

Rosegg	1779, 1785
Lindtäler	1804
Zingel	1804
«unter den leiten kellern»	1806
Hangbäumli	1825
Heuplanggen	1826
Musenalp «aussert der Breche»	1837
Rosegg	1837, 1860, 1874, 1876
Langenboden	1843
Oberalp	1850
Unterbolgen	1851
Holzegg ausserhalb des Gerenwaldes	1875

aus: Stadler Hans, Isenthal – Geschichte und Gegenwart, 2021

Das Urner Garn



Das Urnergarn hat mehrere Triegeln, dazu Holzringe und nur einen Strick zum Binden. Es misst hier 1.8 x 1.8m. Der Strick ist 3.8m lang.

Das heute verwendete Obwaldnergarn ist etwas grösser und hat somit ein grösseres Fassungsvermögen.



Bau einer Triste

Der Tristplatz muss eben sein, darf keinesfalls in einer Mulde stehen und muss sicher vor Lawinen sein.

Das Tristbett für das Heu von ca. 1 ha. sollte einen Durchmesser von 3-4 Metern haben.

In die Mitte des Platzes wird die ca. 5 Meter lange Tristlatte ca. 80 cm tief in die Erde eingegraben und mit Steinen oder Holz verkeilt. Dieser durchschnittlich 12 cm dicke Tristbaum muss von der Rinde befreit sein, damit das Heu beim Setzvorgang gut nachrutschen kann.

Das Tristbett wird danach mit Steinen und Tannästen belegt. Diese Schicht verhindert das direkte Aufliegen des Heus auf der Erde und somit, dass es von unten her nass wird.

Für das Aufschichten der Triste sind mind. 2 Personen notwendig. Zuerst wird das Heu auf dem äusseren Rand verteilt. Der Rand darf dabei nicht gestampft werden. Eine Person gibt danach arfelweise Heu auf das Tristbett. Eine zweite Person geht dabei im Kreis um die Tristlatte herum und verteilt das Heu gleichmässig. Mit den Schuhen wird das Heu fortwährend gestampft damit es gut zusammenhält. Wichtig ist dabei die Verdichtung des Heus an der Tristlatte, um es später vor dem Verfaulen zu schützen. Die Triste muss stets eine Rundung nach Aussen aufweisen. Oben wird die Triste halbkugel- oder birnenförmig zum Tristenspitz verjüngt.

Als Abschluss werden lange Halme, vermischt mit grünem Gras um den Tristbaum gewickelt (gekranzet), damit kein Wasser in die Triste gelangt. Alternativ kann auch ein Rasenziegel (Wässlig) mit dem Gras nach unten über die Tristlatte gestülpt werden. Das Loch muss genug gross sein damit der Rasenziegel immer schön nachrutschen kann, wenn sich die Triste setzt.

Die Triste wird zum Schluss mit einem Rechen von oben nach unten gekämmt, damit das Regenwasser gut abfliessen kann.

Ist eine Triste fachgerecht aufgeschichtet worden, kann das Regenwasser oder auch der Schnee höchstens 2 bis 3 cm in die Triste eindringen. Bei Sonneneinstrahlung trocknet die Aussenschicht der Triste wieder vollständig.

Der Bau einer Triste im Staldeli. Bildlich dargestellt von der Familie Arnold, Obere Schwändi. Fotos: Bruno Imholz

Wildheuseilbau im Isenthal

Jahr	Erbauer	Bergstation	Talstation	Ergänzungen
-	Kempf Andreas, Breitsiten	Rosegg	Chlosterbergli	
-	Ziegler Gebr., Reider, Flüelen	Schwalmis	Oberbolgen	
-	Bissig Johann, Berg	Tälerwald	Staldeli	
1912	Jauch Michael, Schloffen	Staldeli	Schloffen	Neu
1921	Hartmann Michael, Schwändi	Haldifeld	Staldeli	Neu, Benützung auch durch andere vorgeschrieben, 1926 Verlängerung in die Schwändi
1922	Gasser Gebr., Kleinwäldli	Hangbaum	Steinhütte	Neu
1923	Zwysig Johann Josef, Weid	Haldifeld	Staldeli	Neu, wird 1926 übertragen auf Michael Jauch, Schloffen
1928	Bissig Familie, Hermisegg	Hornrüti	Hermisegg	Neu
1930	Infanger Karl, Biwald	Tristplangge	Kümiboden	Neu
1942	Imhof, Wendelin, Neien	Oberschachen	Neien	Neu
1946	Aschwanden Otto, Port	Baberg	Neien	Verlegung des alten Seiles Baberg-Schluchen; 1969 wird das Seil von Aschwanden abgemeldet und von Franz Herger, Fernen, weiterbenutzt.
1949	Arnold Isidor, Schwanden	Holzbug	Altrüti	Übertragung
1952	Bissig Johann, Oberbächi	Wandfluh	Vorder Klosterberg	Neu
1953	Bissig Josef, Schluchen	Riteren	Oberer Schluchen	Neu
1954	Herger Franz, Seikberg	Chulm	Seikberg	Neubau, die Vorgängeranlage wurde von Fliegern zerstört.

Auszug aus «Seilbahnenstatistik» von Hans Stadler-Planzer, Attinghausen